Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 77/78 (1921)
Heft: 11

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eisenbetonbalken rechteckigen Querschnittes B, der sie umschliesst, über die gefährdete Zone geführt. Von den vier Pfeilern aus Stampfbeton sind die beiden mittlern auf das Tunnelmauerwerk abgestützt worden, die zwei seitlichen reichen bis unter die Begrenzung der Einflusszone, sodass die Uebertragung der Lasten auf den sichern Baugrund gewährleistet ist. Für die elektrischen Kabel (über dem Buchstaben A im Längsschnitt 1 : 400) ist infolge ihrer Elastizität eine besondere Sicherung nicht als nötig erachtet worden. Konstruktion, Abmessungen und Armierung der Brücke sind aus den Abbildungen 1 und 2 ersichtlich. Die Detailpläne (vergl. Abbb. 2) und die statischen Berechnungen wurden vom Ingenieurbureau J. Bolliger & Cie. in Zürich ausgearbeitet, die Bauleitung besorgte im Einvernehmen mit den S. B. B. das städtische Tiefbauamt, und die Ausführung erfolgte durch die Unternehmung Heinr. Hatt-Haller in Zürich.

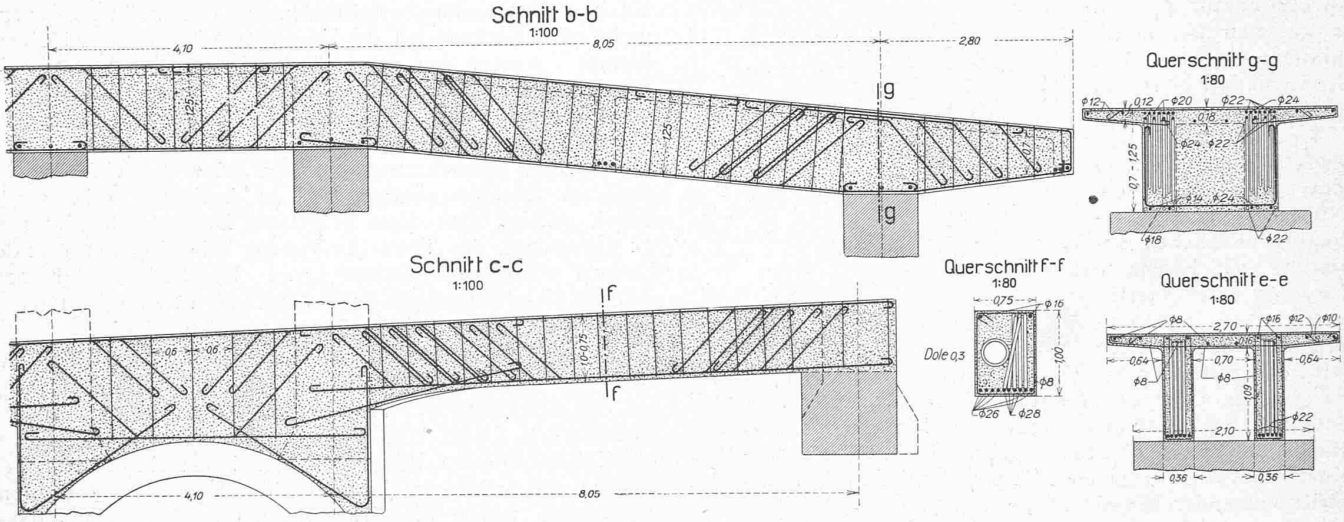


Abb. 2. Armierungspläne der Balken A (Schnitte b-b, e-e und g-g) und B (Schnitte c-c und f-f) der Tunnel-Ueberbrückung unter dem Heimplatz in Zürich.

Es sei bei diesem Anlass noch bemerkt, dass beim Umbau der linksufrigen Zürichseebahn alle Leitungen und sonstigen Bauten, die über den Tunneln liegen und soweit sie nicht ausserhalb die Tunneleinflusszone verlegt werden können, durch ähnliche Konstruktionen gesichert werden sollen. *W. W.*

Ideen-Wettbewerb für einen Bebauungsplan der Stadt Aarberg.

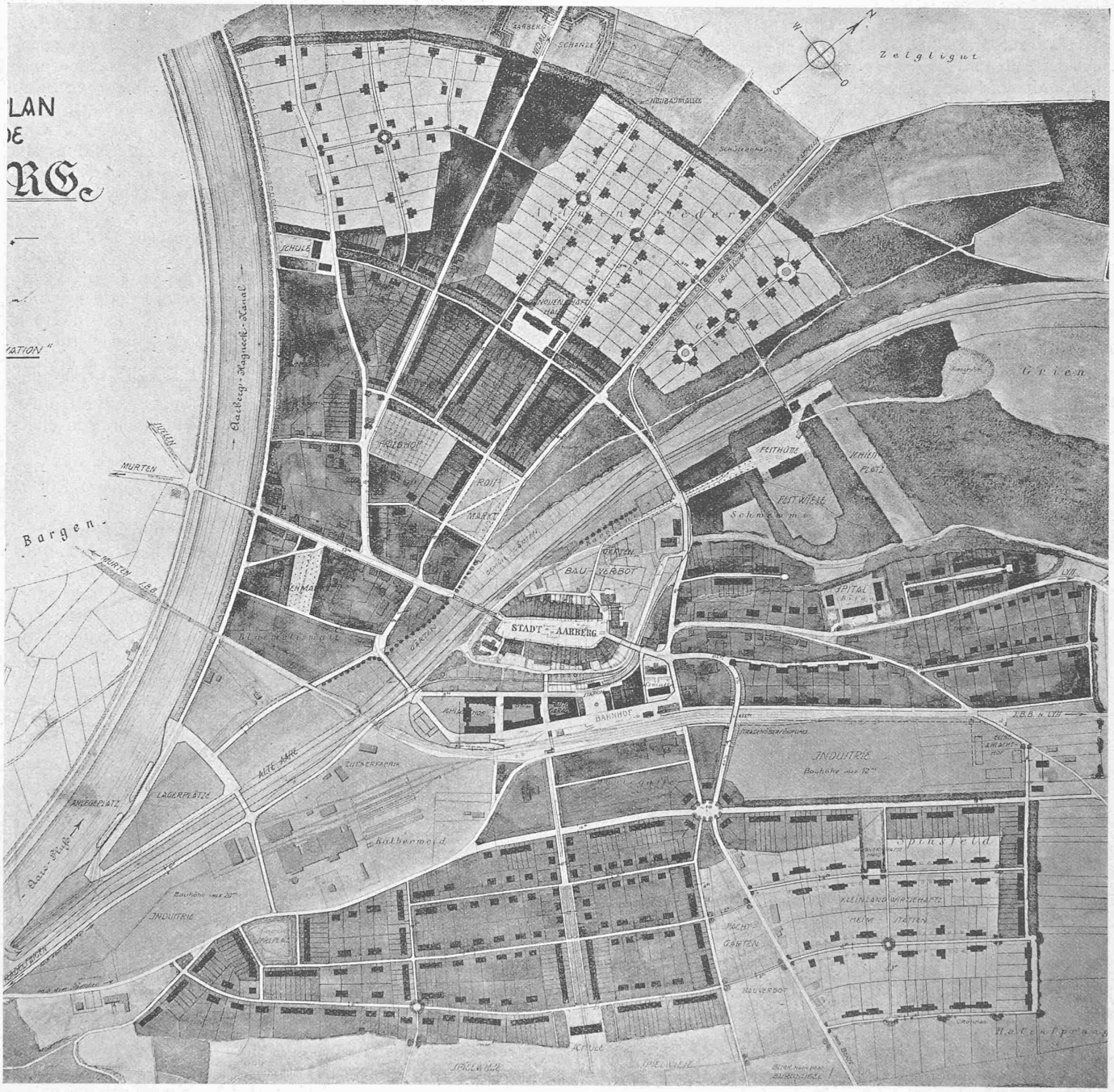
An einer verkehrs- und siedelungs-geographisch ausserordentlich markanten Stelle: da, wo die z. T. schon aus römischer Zeit stammende südliche Randstrasse der breiten Aareniederung die von Süden aus dem bernischen Hügellande in die Ebene austretende und hier sich verzweigende Aare kreuzt, liegt rittlings dieser, durch die mittelalterlichen Städte Payerne-Murten-Aarberg-Büren-Solothurn bezeichneten Strasse als östlicher Brückenkopf das Städtchen Aarberg. Sein Lebensnerv, die Brücke, eine in ihrer heutigen Form aus dem Jahre 1557 stammende gedeckte Holzbrücke (73 *m* lang, 6 *m* breit, vier Oeffnungen, auf gemauerten Pfeilern in der alten Aare) erhielt noch vermehrte Bedeutung dadurch, dass auch die Süd-Nord-Verbindung von Bern nach Biel diese Brücke benutzte, aus welcher Strassenkreuzung Aarberg seine weitere Bedeutung als Marktort gewann. Zum Verständnis seiner geschlossenen, hofartigen Form sei noch beigefügt, dass es auf einer steilufrigen, erhöhten Insel liegt, zwischen der eigentlichen alten Aare und ihrem ersten (jetzt trockengelegten) südlichen Nebenarm, der sich auch in nebenstehendem Plane als geschlängeltes Tälchen noch deutlich abzeichnet. Dieses ist am östlichen Stadtausgang von einer zweiten, kleinern Brücke überspannt, sodass die Stadtanlage sich im Westen, Süden und Osten von natürlichen Wassergräben geschützt sah, während gegen Norden das unwegsame Ueberschwemmungsgebiet der Aareniederung Schutz bot. Aus dieser Situation erklärt sich das kompakte, einer helvetischen Wagenburg vergleichbare Baugebilde, das mit seiner einzigen Strasse, der platzartigen Erweiterung von beiläufig 180 *m* Länge und 45 *m* Breite und zwei stattlichen Brunnen, ein Bild und Beispiel von ganz aussergewöhnlicher Raumwirkung bietet. Die das Bild beherrschenden Bauten sind nahe der Süd-Ecke des Marktplatzes das ehemalige Schloss, jetzt Amthaus, daran östlich anschliessend die stattliche „Krone", am Ostausgang der „Falken", am Nordrand das kleine, zwischen den Bürgerhäusern eingebaute Rathaus. Es dominieren also, neben dem Schloss, wie es sich für den Marktort gebührt die grossen Gasthäuser, deren schönste Zeiten allerdings vorbei sind, während etwas nebenaus, in der Südspitze der Flussinsel, das malerische Kirchlein in idyllischer Ruhe tront.

Heute ist die äussere Situation Arbergs etwas verändert, dadurch, dass die Aare nunmehr durch den Hagnek-Kanal in nordwestlicher Richtung nach dem Bielersee abgeleitet ist, und dass die „alte Aare" blos noch als Rinnsal erhalten ist, das nur bei Hochwasser vermehrten Durchfluss bekommt. Der frühere südliche Arm ist ganz trocken gelegt; in nebenstehendem Entwurf ist die Vertiefung zur Durchführung einer meterspurigen Ueberlandbahn Bern-Aarberg-Biel ausgenützt. Südlich des S. B. B.-Bahnhofs der Linie Murten-Aarberg-Lyss ist vor einigen Jahren die Zuckerfabrik errichtet und damit der neuzeitliche Faktor der grossen Industriebauten ins Bild gebracht worden. Die übrige, jüngere Bauentwicklung vollzog sich regellos wie überall, längs der Strassen, hauptsächlich gegen Westen und Osten, aber so, dass, dank der topographischen Verhältnisse, das alte Städtchen noch ordentlich isoliert zwischen seinen beiden Brücken im Grünen liegt.

Zur Regelung der weitern Bauentwicklung hatte nun die Einwohnergemeinde Aarberg unter drei eingeladenen Fachleuten einen engern Wettbewerb veranstaltet, zu dessen Durchführung eine dreigliedrige Jury bestellt wurde mit den Architekten Prof. H. Bernoulli (Basel) und Rob. Greuter (Bern), zu denen sich als Ortsvertreter Fürsprech H. Peter gesellte. Wir entnehmen dem Programm einige bemerkenswerte Angaben: „Verkehrs- und Wohnstrassen sind unter tunlichster Berücksichtigung der gegenwärtigen Besitzes-Verhältnisse anzulegen." Insbesondere waren verlangt bessere Verbindungen nach Süd und Nord mit Ueberführung über die S. B. B., bezw. Ueberbrückung der alten Aare nördlich der Holzbrücke; Verbesserung der Einführung der Lyss-Strasse; Verbindung der Aarekanal-Brücke mit dem Bahnhof unter südlicher Umfahrung der Altstadt; Durch-

Wettbewerb für einen Bebauungsplan der Stadt Aarberg.

I. Preis, Entwurf „Innenkolonisation". — Verfasser Ing. *Alb. Bodmer* in Biel-Leubringen. — Uebersichtsplan 1 : 9000.



führung der Ueberlandbahn; Schaffung neuer Wohnquartiere mit landwirtschaftlichem Kleinbetrieb; Ausbau des Festplatzes unter Berücksichtigung der Schiessanlagen; äussere Marktplätze, Schlachthaus, Spitalneubau; Schaffung von Promenaden-Anlagen und Spazierwegen.

In der Berichterstattung über das Ergebnis beschränken wir uns auf den erstprämiierten Entwurf [1]), hauptsächlich wegen seiner *realen Qualitäten*. Der Verfasser hat, bei allem Streben nach künstlerischen Werten, die Möglichkeiten der *Verwirklichung* nicht aus dem Auge verloren, und dies wird vom Preisgericht auch als besonderer Vorzug seiner Arbeit bezeichnet. Insbesondere ist zu begrüssen, dass Bodmer es vermeidet, den Häuserkranz der Altstadt, mit einer neuen Zufahrt von Süden her, etwa zwischen Kirche und Schloss, zu durchbrechen. Zu solchem Durchbrechen läge bei der Kleinheit der Entfernungen eine Notwendigkeit auch kaum vor; der Vorschlag einer Verbesserung des Strässchens in der Nordecke gegen die Aareniederung ist sehr diskret und den Bedürfnissen vollauf genügend. Wir lassen noch die zusammenfassende Beurteilung aus dem Jury-Bericht folgen:

„Projekt *Innenkolonisation* ist von grossen Gesichtspunkten aus projektiert. Die Verkehrsfragen haben ihre Lösung gefunden unter gleichzeitiger Berücksichtigung einer klaren Bestrassung und gut überlegter Bebauung. Die charakteristische Anlage und der Aufbau der Stadt sind ohne Zwang durch Freihaltung des Vorlandes und klare Umführung der das Vorland begrenzenden Strassen herausgehoben. Der Verfasser hält sich in den Grenzen des Möglichen, indem er die vorhandenen Baulichkeiten und Besitzgrenzen in weitgehendem Masse respektiert. Die vor-

[1]) Leider sind in obenstehend reproduziertem Plan infolge zu dicker Uebermalung die Höhenkurven und damit die Bodenformen nicht mehr zu erkennen. Ein Bebauungsplan ist aber doch ein *technisches* Werk und sollte deshalb, wie schon wiederholt betont, *durchsichtig* dargestellt sein, was ohne jegliche Beeinträchtigung seines künstlerischen Gehaltes möglich ist.

geschlagenen Platzanlagen und beherrschenden Baugruppen treffen das richtige Mass; es ist nichts Uebertriebenes und auch nichts kleinliches im ganzen Plan. Er bietet eine Unterlage, auf der sich die im Laufe der Jahre einstellenden Bauaufgaben in schönster Weise entwickeln lassen." —

Dieser Entwurf wurde in I. Rang gestellt und ihm (zu der allen Bewerbern ausgerichteten, allerdings sehr bescheidenen festen Entschädigung von 250 Fr.) ein Preis von 1000 Fr. zugesprochen.

In II. Rang, mit 750 Fr., kam der Entwurf „Neue Ordnung", verfasst von den Arch. v. Gunten & Kuentz (Bern) unter Mitwirkung von Ing. R. Walther (Spiez), das folgende zusammenfassende Bewertung durch das Preisgericht erfuhr:

„Projekt *Neue Ordnung*. Der Verfasser bietet in seinem Entwurf eine Reihe interessanter Lösungen. Speziell hervorgehoben zu werden verdient die sorgfältig studierte Anlage der Schmalspurbahn, die Gestaltung der Terrassen auf der Südseite der Stadt mit der Ausbildung des nördlichen Zugangs, die Führung der Verbindungstrasse mit Kappelen. Viele Vorschläge indessen sind erkauft durch allzu radikales Vorgehen, das mit Kosten verbunden ist, die der Gemeinde nicht zugemutet werden dürfen. Der Abbruch noch brauchbarer Bauten ist unter den heutigen Verhältnissen absolut unzulässig. Die Längenprofile einiger wichtiger Strassen sind nicht genügend studiert. Einzelne Vorschläge gehen über die zu erwartende Entwicklung hinaus."

Die dritte Arbeit konnte nicht prämiiert werden.

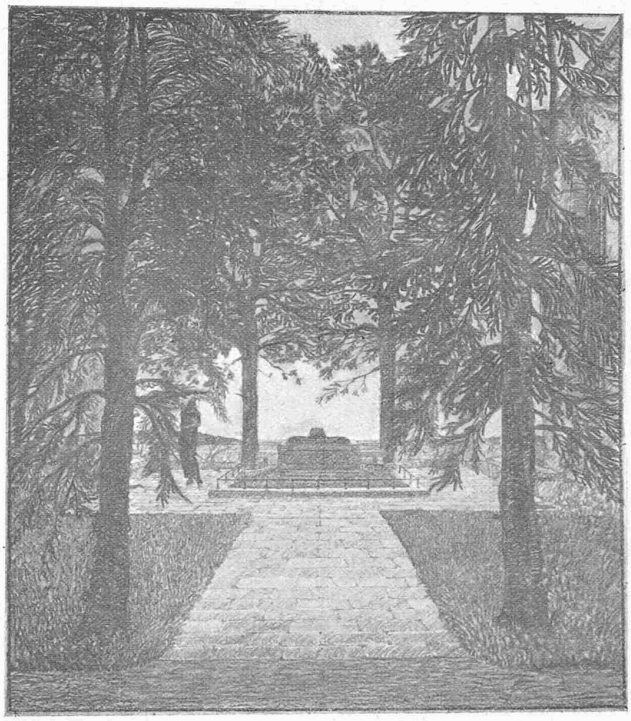


Abb. 3. Soldatendenkmal-Entwurf von Arch. *K. Inder Mühle.*

Soldatendenkmal in Langnau im Emmental.

Für die während des Grenzdienstes verstorbenen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Geb.-Inf.-Bat. 40 und des Amtes Signau wird bei der Kirche in Langnau ein Denkzeichen errichtet. Aus einer engern Konkurrenz, in der als Preisrichter amteten die Arch. W. Bracher und Rob. Greuter (Bern) und Bildhauer Hugo Siegwart, ging vorliegendes Projekt von Arch. Karl Inder Mühle als erstes hervor und wurde für die Ausführung bestimmt. Der Platz, auf dem das Denkzeichen aufgestellt wird (Plan Abb. 1), befindet sich auf der Chorseite der Kirche, ist umgrenzt von hohen Tuyabäumen und einer Mauer. Er ist sehr gut geeignet und bietet mit dem Dunkel der Bäume, mit dem von Süden einfallenden Lichte und dem gotischen Chor der Kirche eine schöne, ernste Stimmung. Vom Haupteingang der Kirche her, wo bereits das „Sonderbund-Denkmal" steht, hat man eine gute Einsicht in den Platz (Abbildung 2). Die ragenden Bäume, die Senkrechten des Chors und des Turmes, sowie die Höhe des bestehenden Denkmals gaben die Veranlassung, das neue Zeichen in der Horizontalen kontrastierend auszubilden. Das Denkzeichen besteht aus einem Kubus, der den schweizerischen Helm mit gekreuztem Schwert und Fackel trägt; unter dem Kubus gibt ein breiter, etwas schräg gestellter Plattensockel Raum für die Namen und Inschriften (Abb. 3 bis 6). Die Kontrastwirkung des liegenden Denkmals zu den Senkrechten der Einrahmung, die Abgeschlossenheit des ebenrecht grossen Platzes und die eigenartige Lichtwirkung werden dem Denkmal eine feierliche Stimmung sichern.

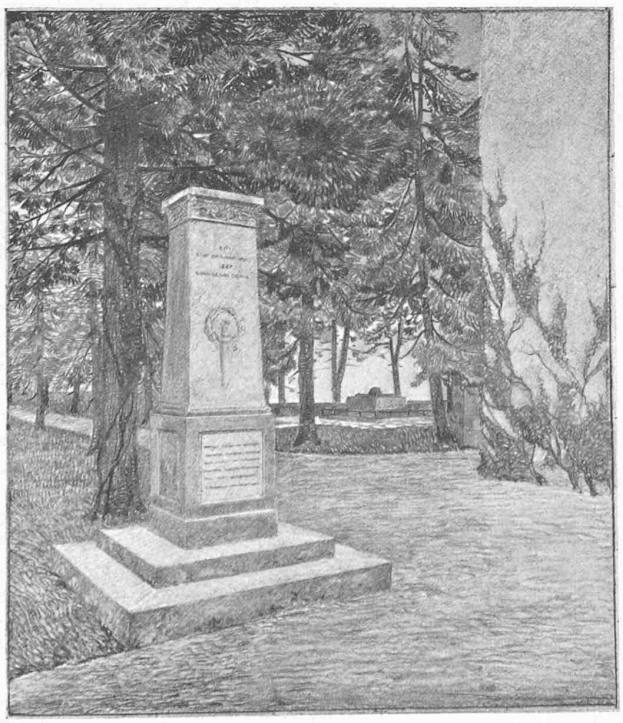


Abb. 2. Bestehendes „Sonderbund-Denkmal" in Langnau.

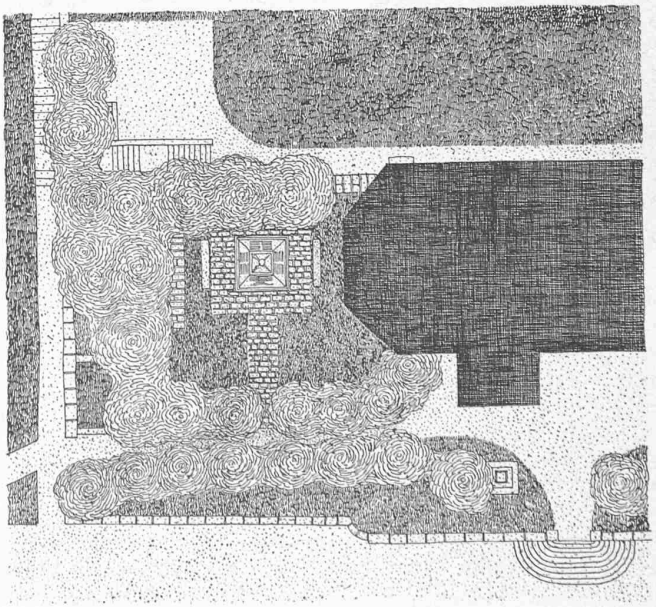


Abb. 1. Lageplan der beiden Denkmäler bei der Kirche Langnau. — 1 : 500.